

Das Rathaus zu Alsfeld und die Wende im hessischen Fachwerkbau des 16. Jahrhunderts

Von Werner Meyer-Barkhausen

Oberhessen, das Land zwischen oberer Lahn, Taunus und Vogelsberg, hat in der Geschichte des deutschen Fachwerkbaues besonderes Gewicht. Hier stehen bzw. standen die ältesten uns bekannten Fachwerkbürgerhäuser: Das von CARL SCHÄFER überlieferte Haus auf der Neustadt in Marburg (um 1320), das Haus Hersfelderstraße 10 in Alsfeld und das Burgmannenhaus am Kirchplatz in Gießen, beide auch noch 14. Jahrhundert. Häuser des 15. Jahrhunderts sind noch verhältnismäßig zahlreich in Alsfeld, Gießen, Marburg, Grünberg, Laubach und Lich erhalten¹. Eins der bedeutendsten, das Haus Hüttengasse 4 in Lich, vielleicht noch aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, mußte vor kurzem wegen Baufälligkeit abgerissen werden².

In Oberhessen hat sich aber auch gegenüber dem mittelalterlichen Ständerbau der neuzeitliche Wand- und Stockwerkbau zuerst in allen Konsequenzen durchgesetzt in jener bekannten Gruppe von Fachwerkbauten, der in erster Linie das Rathaus zu Alsfeld angehört³. Wie kam es zu diesem Umschwung? Ist er aus den Voraussetzungen bodenständiger Entwicklung zu verstehen, oder ist mit einem Anstoß von außen zu rechnen?

Leider verraten uns über die Entstehung des Alsfelder Rathauses die Schriftquellen nicht allzuviel⁴. In dem Verträge von 1514 wird Meister Johann mit der Errichtung der Fachwerkgeschosse über dem steinernen Unterteil beauftragt⁵. Wer dieser Meister war, woher er kam, bleibt dunkel. Wohl ist zu vermuten, daß es ein in der hessischen Tradition stehender Meister war, wie ja auch die Stadt Marburg einen oberhessischen Meister, Klaus von Lich, mit dem Bau ihres

1 Vgl. hierzu zuletzt H. WALBE: Das Hessisch-Fränkische Fachwerk² (Gießen 1954) 73 ff. [zit. WALBE]; ferner K. RUMPF: Marburger Bürgerhäuser im ausgehenden Mittelalter. In diesem Band S. 99—120.

2 In letzter Stunde konnte GERHARD EITZEN im Auftrage des Landeskonservators eine genaue Untersuchung und Aufnahme des Bauwerks durchführen, deren Veröffentlichung noch aussteht.

3 Literatur über das Rathaus: O. STIEHL: Das dt. Rathaus im Mittelalter (1905) 33. — P. LEHMGRÜBNER: Mittelalterliche Rathausbauten in Deutschland (1905) 39 ff. u. Tf. 19—30 (Foliowerk). — W. MEYER-BARKHAUSEN: Alsfeld (1927) 35 ff. [zit. Alsfeld]. — BECKER-KUHLMANN: Das Rathaus zu Alsfeld. Die Wiederherstellung des Rathauses zu Alsfeld (o. J.) hrsg. v. Gesch. u. Altertumsver. d. Stadt Alsfeld. — WALBE 97 ff. — Zuletzt E.-O. HOFMANN: Alsfelder Fachwerkbauten → Hess. Heimat 8 (1958/59) Heft 2, S. 5 ff.

4 Alsfeld 35 u. Anm. S. 53.

5 Vertrag vom 15. Mai 1514 → Mitt. des Gesch. u. Altertumsver. der Stadt Alsfeld II 123. Ebda. auch Weißbindervertrag v. 27. 4. 1516.



Abb. 1: Alsfeld. Rathaus. Türme über dem Dach modern ergänzt



Abb. 2: Zierenberg. Rathaus (1450). Dach später, ursprünglich Ecktürmchen



Abb. 3: Alsfeld. Bückinghaus (1509?)



Abb. 4: Schotten. Rathaus



Abb. 5: Gießen. Neues Schloß. Treppenturm



Abb. 6: Gießen. Neues Schloß. Hofseite



Abb. 7: Gießen. Neues Schloß. Straßenseite

genau gleichzeitig begonnenen steinernen Rathauses beauftragte⁶. Daß in Alsfeld über den Fachwerkaufbau ein neuer Vertrag gemacht wird, muß nicht bedeuten, daß ein Wechsel in der Bauleitung stattgefunden hat. Wenn sich auch nicht mit Sicherheit sagen läßt, daß der genannte Meister Johann der Architekt des Gesamtbaues oder nur der ausführende Zimmermann war, so ist doch an der einheitlichen Planung von steinernem Untergeschoß und Fachwerkgeschossen nicht zu zweifeln. Das Untergeschoß ist mit seinen doppelt gekehlten Spitzbogenarkaden, mit den beiden zinnenbekrönten Rundpfeilern im Inneren, mit dem spätgotischen Portal und den Erkerkonsolen ein reich gegliederter Steinbau, der durch sorgfältige Steinmetzarbeit ausgezeichnet ist. Es kann wohl kein Zweifel sein, daß der vordere, sich an der Front in drei, an den Seiten in je einer Arkade öffnende Teil ursprünglich als Laube abgetrennt war. Nur so hat das Portal in der Mitte der südlichen Giebelwand, haben die rückwärtigen Fenster einen Sinn. Der Schlußstein des Portals enthält über der unerklärten, merkwürdig resignierenden lateinischen Inschrift⁷ die Jahreszahl 1512, vermutlich das Datum des Baubeginns. So hat sich wohl unmittelbar an die Vollendung des Untergeschosses die Aufrichtung der Fachwerkgeschosse dem Vertrage von 1514 entsprechend angeschlossen. Auch diese scheint zwei Jahre in Anspruch genommen zu haben: 1516 wird der Dachstuhl aufgerichtet und werden die Weißbinderarbeiten vergeben⁵.

Die Planeinheitlichkeit von Unterbau und Fachwerkgeschossen zeigt sich schon darin, daß durch die vorkragenden Erkerkonsolen und den Unterbau des Treppenturms die Gliederung des Oberbaus festgelegt ist. Weiterhin setzen auch die drei gleichhohen Geschosse dem Dreiklang der Frontarkaden entsprechend, die Ausgewogenheit der Gesamtverhältnisse (Wandhöhe = Breite des Mittelgeschosses), einheitliche Konzeption des Ganzen voraus. So ist das Fachwerk bei aller Eigengesetzlichkeit aus dem gleichen Geist gestaltet wie der spätgotische Unterbau. Man spürt gotischen Vertikalismus in dem die Achse betonenden engen Zusammenrücken der Fronterkertürme, bedingt durch die Anordnung der Erkerkonsolen in den inneren Arkadenzwickeln. Dieser Zusammenfassung und Mittenbetonung antworten die kraftvoll nach außen schwingenden Geschoßstreben der beiden äußeren fensterlosen Gefache. Noch steiler und gotischer wirken naturgemäß die Giebelseiten mit ihren drei Giebelgeschossen, namentlich die Südseite: Über dem Portal mit den Stabverkreuzungen im Gewände die rechteckige Konsole mit hess. Landeswappen⁸ als Träger des zweigeschossigen, am Giebelfuß mit niedrigem Dach abschließenden Erkers. Auch hier die nach außen schwingenden Geschoßstreben, die über dem Erker in den Giebelgeschossen nach der Mitte zusammenrücken. Abgesehen

6 F. KÜCH: Wandmalereien im Rathause zu Marburg → Jb. d. Denkmalpflege im Reg.-Bez. Kassel 1 (1920) 157.

7 „*Rerum irrecuperabilium summa felicitas est oblivio*“. Die Beziehung auf ein untergegangenes älteres Rathausgebäude ist nicht sehr wahrscheinlich.

8 Auch das Rathaus in Marburg hat bekanntlich das hess. Landeswappen über dem Turmportal, jedoch Hauptwappen (Herzschild) mit Nebenwappen wie üblich auf einem Schild zusammengefaßt, gegenüber der getrennten Anordnung in Alsfeld, wo man sich die beiden kleinen Wappenschilder auf den Konsolenarmen wohl ursprünglich bemalt vorzustellen hat.

von ihrer konstruktiven Bedeutung ist die formale Aktivität der aufsteigenden gekrümmten Streben offenbar bewußt in Rechnung gestellt zur Betonung der Mittelachse und der Vertikaldynamik gegenüber den fünf Horizontalbändern der Geschosnähte.

Die Verbindung von Stein- und Fachwerkbau scheint im ausgehenden Mittelalter namentlich bei Schloßbauten sehr beliebt gewesen zu sein. Meist handelt es sich jedoch um sockelartige, architektonisch anspruchslose Untergeschosse, denen — oft aus Ersparnisgründen — Fachwerkgeschosse aufgesetzt sind. Einen zweigeschossigen Steinunterbau mit Steinerker und Fachwerkobergeschoß zeigt heute noch der Propsteibau der Deutschherrenkommende Schiffenberg bei Gießen. Ursprünglich waren es zwei Erker an jeder Längsseite, die sich als Turmerker über das Fachwerkgeschoß fortsetzten, durch ihr Zusammenrücken nach der Mitte an die Erkeranordnung in Alsfeld erinnernd, wenn hier auch im einzelnen Beziehungen zu dem dreißig Jahre älteren Propsteibau nicht in Frage kommen⁹.

Aber auch unter den Rathäusern der Zeit steht der Alsfelder Bau als Mischbau nicht allein. Ja, man kann sagen, daß reine Fachwerkrathäuser — abgesehen von dörflichen — verhältnismäßig selten sind. So hat Wernigerode (1499) ein steinernes Untergeschoß mit doppelläufiger Freitreppe zwischen Fronttürmen¹⁰. Auch das aus einem älteren Kern entwickelte Rathaus in Duderstadt (1533) hat ein sehr stattliches und aufwendiges Steinuntergeschoß, das mit der Dreibogenlaube und den spätgotischen Turmerkerkonsolen ebenso an den Alsfelder Bau anklingt, wie die Balkenkopfreihe und gekehlten Füllhölzer des Fachwerks¹¹.

Durch Türme, Erkertürme oder Dachtürmchen, sind die Rathäuser des 15. und 16. Jahrhunderts in Fachwerk oder Stein fast durchweg ausgezeichnet. Eine besonders reiche Gruppierung von Türmen weist das Fachwerkrathaus von Frankenberg auf¹², von dem im Zusammenhang mit dem Alsfelder Fachwerk noch zu reden sein wird. Ein südliches Gegenstück ist das Rathaus von Michelstadt i. O. (1484) mit seinen Erkertürmchen und dem zum Firsttürmchen zugespitzten steilen Dach¹³. So knüpft der Alsfelder Bau mit seiner reichen Erkerturmgruppe — die Türme der Rückseite sind zu ergänzen — an eine heimische Tradition an, die in dem Schiffenberger Propsteigebäude besonders deutlich ist.

Das Neue und Besondere liegt in Alsfeld in der Art des Fachwerks, und zwar zunächst in der Aufstockung. Für die älteren hessischen Fachwerke ist der weite von Knaggen unterstützte Geschosüberstand die Regel. Die Knaggen „verriegeln“ die Pfosten mit den Deckenbalken, betonen also die Verbindung des Wandpfostens mit dem Gegenüber im Sinne des „Quergebundes“. Neben der Reihung von Pfosten und Knaggen bleibt die Längsverbinding durch den wandabschließenden Rähmbalken ebenso wie die Reihe der Balkenköpfe ganz unbetont. Das Haus ist gestuft, es setzt gewissermaßen auf größerer Grundfläche neu an. Die Knaggen erscheinen dabei

9 H. WALBE: Die Kunstdenkmäler im Volksstaat Hessen. Kr. Gießen III. Südl. Teil (1933) 388/89. — WALBE 125/126.

10 LEHMGRÜBNER 28 ff. u. Tf. 30 ff.

11 DERS. 20 ff. — STIEHL 153 ff.

12 WALBE 36/37.

13 WALBE 28/29.

als frei vortretende, oft reich profilierte und plastisch geschmückte Überleitungs-glieder (Schematische Darstellung der Knaggenverriegelung S. 92/93 oben).

In der Wandbildung des Alsfelder Rathauses tritt der Geschoßüberstand sehr zurück. Die Knaggenverriegelung ist abgelöst durch die „Verkämmung“ der Balkenenden auf den Rähmbalken, die den Balkenkopf und damit die darauf liegende Schwelle des Obergeschosses nur noch wenig über die untere Wandflucht vortreten läßt. Eine unmittelbare Verbindung des Balkenendes mit dem Pfosten besteht nicht mehr. War der Balkenkopf früher in das Vertikalsystem der Pfosten eingespannt, so ordnet er sich jetzt in den horizontalen Zug der Rähm- und Schwellenbalken. Ausdrucksvolle Profilierung der Balkenköpfe, kräftige Kehlung der „Füllhölzer“, durchlaufende Profile der Rähm- und Schwellenbalken betonen die Geschoßnähte und geben ihnen sozusagen Gesimscharakter. Bezeichnend ist, daß im weiteren Verlauf der Entwicklung den Balkenkopfreihen oft ein reich profiliertes durchlaufendes Holzgesims vorgelegt ist (z. B. Marburg, Hospital St. Jakob 1570; Bad Wildungen, Hainaer Hof 1576), was deutlich genug auf den Steinbau weist. Könnte nicht überhaupt der Steinbau den Anstoß zur Entthronung des Knaggensystems und zur Anordnung gleichwertiger horizontaler Geschoßzonen gegeben haben? In Alsfeld liegt bei der Durchdringung von Steinbau und Fachwerk solche Vermutung besonders nahe. War beim Aufsetzen des Fachwerks auf der Steinwand das Knaggensystem sowieso wenig gebräuchlich, so zeigt die Ausnutzung des Schwellenprofils als oberstes Glied der Erkerkonsolen, daß hier ohne Frage die Auffassung eines dem Steinbau entsprechenden durchlaufenden Horizontalgesimses zugrunde liegt (Geschoßverband im Rähmbau, frühes und späteres Stadium: S. 92/93 unten).

Zwar spielt im gotischen Steinbau die Horizontalgliederung auch keine große Rolle, aber seit dem Ausgang des 15. Jahrhunderts ist mehr und mehr mit Renaissanceinflüssen, die dem gotischen Vertikalismus entgegenwirken, zu rechnen. So zeigt schon der „Wilhelmsbau“ des Marburger Schlosses (1492–1498) die durch Gesimse betonte Aufgliederung in drei Geschosse¹⁴. Noch aufschlußreicher im Hinblick auf Alsfeld ist, daß das Marburger Rathaus, im gleichen Jahr begonnen wie das Alsfelder und auch 1516 im Rohbau fertig, dem Markt die durch Gesimse in drei Geschoßstreifen gegliederte Traufseite zuwendet¹⁵. Ob der Alsfelder Meister nun die Marburger Planung kannte und sie ins Fachwerk übersetzte, jedenfalls liegt beiden Gebäudefronten die gleiche Gliederungsvorstellung zugrunde.

Der Verzicht auf das Knaggensystem in Alsfeld hat jedoch nicht nur formalen Sinn. Er bedeutet gleichzeitig die konstruktive Verselbständigung der Wand, indem die Bindung der Pfosten an die Deckenbalken und damit an das Gegenüber gelöst und alles auf die Festigung des Holzgefüges zwischen Schwelle und Rähm abgestellt wird. Wenn man will, auch das eine Angleichung an die Wand des Steinbaus, um so mehr als sie mit möglicher Verzapfung aller Hölzer zusammengeht an Stelle der im mittelalterlichen Fachwerk überwiegenden Verblattung.

14 Vgl. Bau- und Kunstdenkmäler i. Reg.-Bez. Cassel VIII. Kr. Marburg Stadt (Atlas) Tf. 149.

15 A. HOLTMEYER: Alt-Hessen 1: Rathäuser (1912) Tf. 16. — W. MEYER-BARKHAUSEN: Marburg² (1957) Tf. 59.

Nach Wegfall der Knaggenverriegelung mußte also den verstreubenden Schräghölzern größere Bedeutung zukommen, für deren weit ins Mittelalter zurückgehende Entwicklung im oberdeutschen Fachwerkbau mit seiner weiten Pfostenstellung andere Voraussetzungen bestanden als in der dichten Pfostenfolge der niederdeutschen Fachwerkwand. Hier die Übereinstimmung von Pfosten- und Balkenabständen und Fensterbreiten, dort die der Ausbildung seitlicher Verstreubungen entgegenkommenden breiten Gefache zwischen wenigen nur jedem zweiten, dritten oder vierten Balken zugeordneten Pfosten.

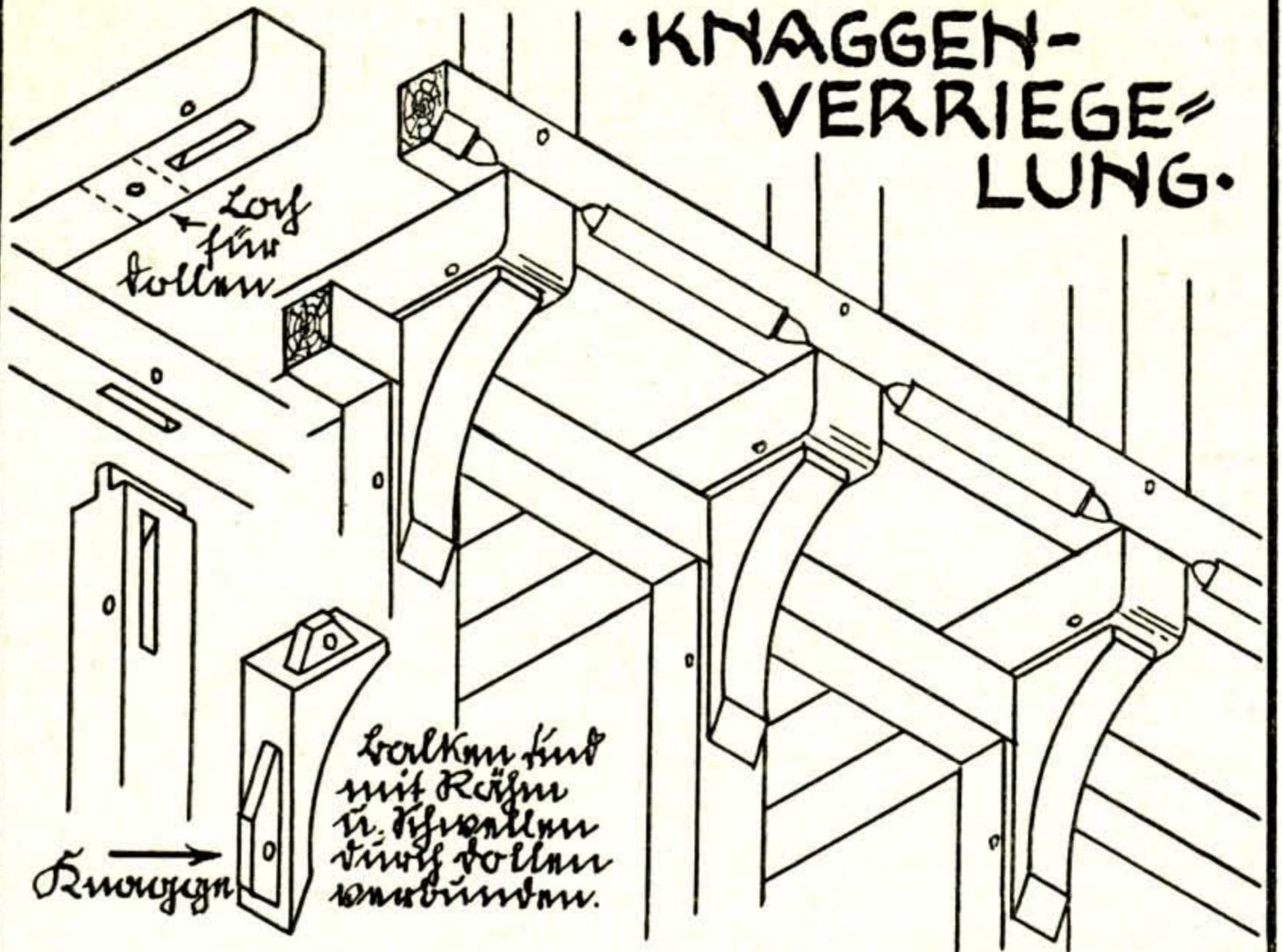
Im oberhessischen Fachwerk scheint die Begegnung beider Bauweisen schon früh zu Kompromissen geführt zu haben, so schon am Marburger Haus von etwa 1320, sowie am Gießener Burgmannenhaus mit ihrer im Ganzen niederdeutschen, jedoch nur jeden zweiten Balken berücksichtigenden Knaggenanordnung (vgl. S. 93 oben). Mit neuen Einflüssen von Nord und Süd ist in Hessen spätestens in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts zu rechnen. Im Maingebiet bildet sich in dieser Zeit ein System sich überkreuzender hoher geschwungener Fuß- und Kopfstreben an Eck- und Mittelpfosten heraus, das zusammen mit den Reihen der Viertelkreisfußhölzer oft die ganze Wand dekorativ überspinnt¹⁶. Auswirkungen dieser Pfostenverstreubung, der Vorstufe des „Mannes“, finden sich um 1500 nördlich bis Marburg¹⁷. Auch der Meister des Alsfelder Rathauses kannte die hohe Pfostenverstreubung. Er hat sie jedoch bezeichnenderweise nur an einer Stelle angewandt, wo sie rein dekorative Bedeutung hatte, im fensterlosen Obergeschoß der giebelseitigen Flacherker. Im wesentlichen hielt er an der ihm offenbar gewohnten engen und strengen Reihung der Pfosten fest, so sehr, daß er — jetzt ohne konstruktive Nötigung — untere und obere Pfosten den Balkenköpfen zugeordnet übereinanderstellte. Auch auf die sonst dem niederdeutsch-nordhessischen System enger Pfostenreihung geläufigen Reihen dekorativer Brüstungsfüllungen verzichtete er, von einzelnen Gefachen abgesehen, um die große klare Wirkung der Vertikalen und Horizontalen nicht zu beeinträchtigen. Um so stärker kommt die Durchbrechung der strengen Pfostenreihung durch die in den äußeren beiden Gefachen jeden Geschosses angeordneten, zwischen Schwelle und Rähmbalken nach außen schwingenden Krummstreben zur Geltung. Es sind Hölzer von besonderer Wucht, die an Stärke z. T. sogar die Eckpfosten übertreffen. WALBE sieht in seinem Buch über das hessisch-fränkische Fachwerk in diesen zwischen Schwelle und Rähm eingespannten Streben das besondere Kennzeichen des Rathausfachwerks, das er geradezu als Alsfelder Fachwerk bezeichnet¹⁸. Er denkt an einen Zusammenhang mit dem etwas früher (1509) begonnenen Rathaus zu Frankenberg, dessen Wände ebenfalls derartige, das enge Netz vertikaler und horizontaler Hölzer durchquerende Geschosstreben zwischen Schwelle und Rähm aufweisen. Aber in Frankenberg sind es gerade Streben, die neben der ausdrucksvollen Schwingung der Alsfelder Hölzer

16 Vgl. dazu die wertvollen Arbeiten von HEINRICH WINTER, vor allem: Das alte Hausgerüst im Untermaingebiet zwischen Aschaffenburg und Wertheim → Aschaffener Jb. 3 (1956) 332 ff.

17 MEYER-BARKHAUSEN: Marburg 21. — K. RUMPF in diesem Band S. 108.

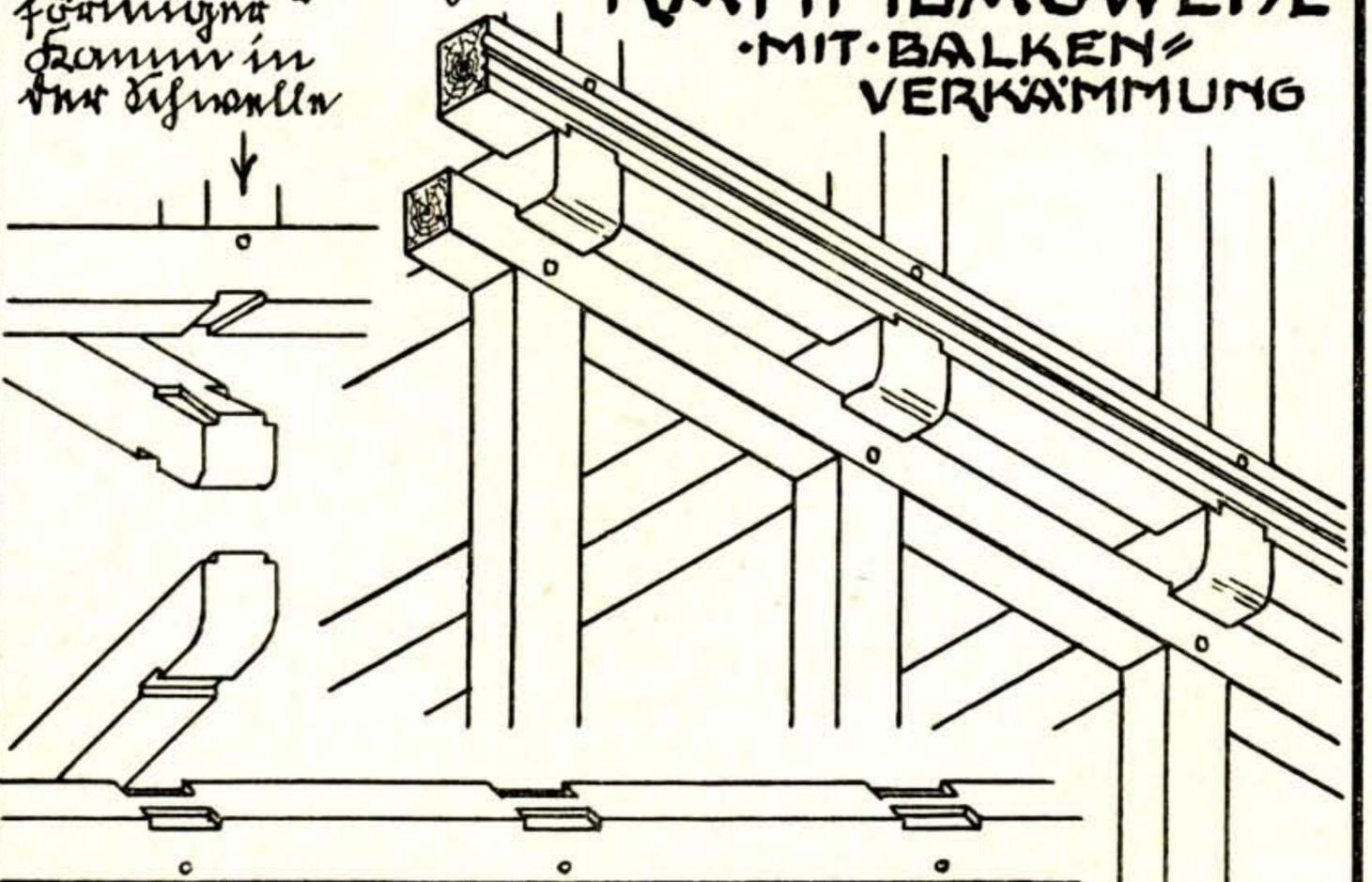
18 WALBE 97 ff.

•KNAGGEN- VERRIEGE- LUNG.



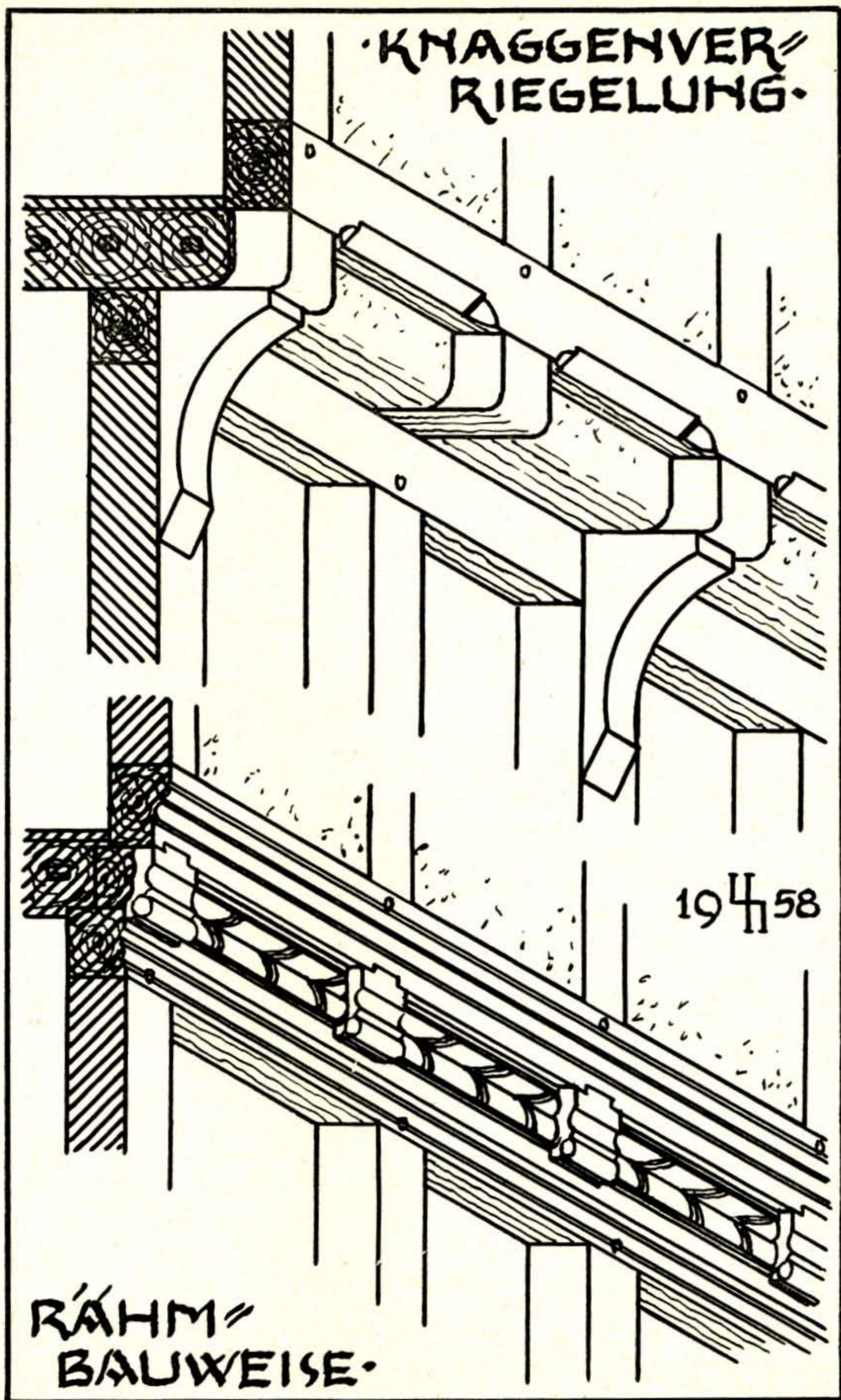
Stirnverankerung =
Kamm in
der Kollern

RÄHMBAUWEISE •MIT•BALKEN- VERKÄMMUNG



Kollern sind gerade Kamm in Rissen

19458



unlebendig wirken. Gewiß, das Frankenger Rathaus hat auch schon Balkenverkämmung (Knaggen nur noch unter den Erkern). Aber tatsächlich sind die Pfosten noch konstruktiv mit den Balken verbunden, wie die Kopfbänder im Inneren zeigen¹⁹. Zu einer gesimsartigen Ausgestaltung der Geschoßnähte sind erst Ansätze da, im Ganzen überwiegt das vertikale Ansteigen der schmalen Fronten in zweifacher Geschoßstufung. Unmittelbare Beziehungen zu dem Alsfelder Bau erscheinen schon danach sehr zweifelhaft. Eher ist an eine Parallelentwicklung zu denken, die zu ähnlichem Ergebnis geführt hat. Als Typ steht das Frankenger Rathaus mit seiner durch spitzbogige große Tore an beiden Schmalseiten aufgeschlossenen Längshalle in der Tradition des niederdeutschen Hallenhauses. In diesem Sinne besteht eine ausgesprochene Verwandtschaft zu dem 1450 errichteten, ebenfalls die Längshalle mit den Toren an den Giebelseiten aufweisenden Rathaus in Zierenberg (Kr. Wolfhagen), einem Fachwerkbau, der sich durch enge Pfostenstellung und Brüstungsverkreuzungen, durch Knaggenverriegelung und innere Kopfbänder als Quergebindekonstruktion niederdeutsch-nordhessischer Art ausweist²⁰. Hier sind zur Festigung des Wandgefüges im Untergeschoß schräg durch mehrere Gefache von der Schwelle zum Rähm gehende lange, gerade Hölzer, sogenannte Schwertungen, aufgeblattet und zwar in symmetrischer Anordnung beiderseits vom Eingang an der Giebelwand und in zwei Paaren an den Längswänden. Es ist keine Frage, daß die geraden Schrägstreben des Frankenger Rathauses an derartige Schwertungspaare anknüpfen.

Daß auch in Alsfeld die Paare gekrümmter Streben am Rathaus auf Schwertungen zurückgehen, hebt schon WALBE hervor, dem jedoch nicht bekannt war, daß es in Oberhessen eine Tradition gekrümmter und in dekorativer Absicht symmetrisch angeordneter Schwertungen gegeben hat, wie sich an erhaltenen bzw. bekannten Fachwerkbauten des 15. Jahrhunderts in Gießen und Lich nachweisen läßt. Auch in Oberhessen finden sich, namentlich an den der Sicht entzogenen Wänden mittelalterlicher Fachwerkbauten, kurze oder längere Schwertungshölzer in unregelmäßiger Anordnung, so schon an den ältesten Bauten, dem Marburger Haus von 1320 und dem Alsfelder Haus, Hersfelder Straße 10. An dem vor kurzem abgebrochenen Hause Hüttengasse 4 in Lich, das in die Mitte des 15. Jahrhunderts datiert wird, fanden sich an den Giebelwänden nach außen gekrümmte Schwertungen, die ebenso wie die Ständer durch die beiden unteren Geschosse von der Schwelle zum Rähm durchgingen, und die in offensichtlich dekorativer Absicht symmetrisch in den äußeren Gefachen angeordnet waren²². An der Scheune in Gießen, Wetzsteingasse 14, die gewiß nicht viel jünger ist, sind in der Giebelwand zu beiden Seiten der Firstsäule je zwei ebenso wie die Pfosten durch zwei Geschosse gehende nach außen schwingende Hölzer aufgeblattet, die man geradezu als gekrümmte Zwischenpfosten ansehen könnte²³. Im Giebeldreieck darüber

19 HOLTMEYER: Rathäuser 32.

20 Zs. f. Denkmalpflege III (1929) 189 ff. Abb. 181/182.

21 WALBE 105.

22 GERHARD EITZEN danke ich für eine Lichtpause seiner Maßaufnahme, vgl. Anm. 2.

23 Vgl. meinen Aufsatz über die Scheune → Hess. Heimat NF. 4 (1954) H. 2, S. 18 ff. mit den Aufnahmezeichnungen von PHIL. KLEIN.

wiederholte sich die Anordnung. Der Schwertungscharakter ist deutlicher an den entsprechenden Paaren symmetrisch nach außen gekrümmter Hölzer an den Enden der Langseiten, die ein Gegenstück an einem anderen, durch den Krieg vernichteten, mittelalterlichen Gießener Fachwerkhaus (Ecke Seltersweg-Neuenweg) hatten²⁴. Daß die Alsfelder Streben aus dieser Tradition zu erklären sind und nicht von entfernteren Parallelen her, daß sie den Endpunkt einer einheimisch-oberhessischen Entwicklung von gelegentlich-unregelmäßiger Hilfskonstruktion zu einem konstruktiv und künstlerisch bedeutsamen Gliede des Wandgefüges darstellen, liegt danach auf der Hand. Gewiß sind, wie H. WINTER gezeigt hat, die gekrümmten Streben zwischen Schwelle und Rähm auch südlich des Mains anzutreffen, ohne daß Zusammenhänge mit der oberhessischen Fachwerkentwicklung angenommen werden müßten²⁵. Die enge Pfostenstellung, die ja um 1500 in den oberhessischen Städten, namentlich in Marburg und Alsfeld allgemein verbreitet ist, weist eher auf Zugehörigkeit zum niederdeutschen Fachwerkgebiet, was jedoch eine oberhessische Sonderentwicklung nicht ausschließt²⁶. Vielleicht kommt in dieser Hinsicht auch dem Gesamttyp des Alsfelder Rathauses, der sich ebenso wie das Rathaus in Marburg als Querbau von dem Frankenberger und Zierenberger Längsbau absetzt, Bedeutung zu. Man wird an den Gegensatz des niederdeutschen Hallenhauses und des mitteldeutschen, von der Breitseite erschlossenen Ernhauses erinnert.

Dem Meister des Alsfelder Rathauses kommt jedenfalls das Verdienst zu, die gekrümmte Geschoßstrebe zuerst der neuen Wandauffassung des Rähmbaues in eindrucksvoller Weise dienstbar gemacht zu haben. Es scheint so, daß er darüber hinaus überhaupt als Schöpfer der neuen, auf der konstruktiven Selbständigkeit der Wand beruhenden, Fachwerkbauart angesehen werden muß. Als Rähmbau gibt sie dem hessischen Fachwerkbau seitdem das Gepräge, während in den benachbarten niederdeutschen Gebieten Knaggenverriegelung und strebenlose Pfosten- und Fensterreihung noch lange fortbestehen.

Ob allerdings das Alsfelder Rathaus tatsächlich der erste Bau des neuen Stils war, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Abgesehen davon, daß zweifellos ein Großteil aller alten Fachwerkbauten bei Bränden untergegangen ist, gibt es noch einige andere Fachwerkgebäude in oberhessischen Städten, die dem Alsfelder Rathaus so nahestehen, daß man sie für den gleichen Meister oder jedenfalls seine engsten Mitarbeiter in Anspruch nehmen möchte.

In Alsfeld selbst findet man die Besonderheiten des Rathausfachwerks — enge Stellung der in den Geschossen übereinanderstehenden Pfosten, Balkenverkämmung mit kräftiger Profilierung der Balkenköpfe, gekehlte Füllhölzer, Profilierung der Schwellen mit Kehle zwischen Rundstäben, geschwungene Geschoßstreben in den beiden äußeren Gefachen der Wand — an dem schönen, dem Weinhaus gegenüber an der Marktecke liegenden Wohnhaus (Bückinghaus). Allerdings ist der strenge Ernst des Rathauses hier ins Reiche, Festliche gewandelt. Die Ecke zwischen den

24 Von mir photographiert, nicht veröffentlicht.

25 Vgl. H. WINTER: Das Fachwerkhaus Dalbergstr. 56 → Aschaffener Jb. 2 (1955) 231.

26 WINTERS Auffassung der Strömungen im hessischen Fachwerkbau um 1500 → Aschaffener Jb. 3 (1956) 361.

beiden Schauseiten zur Obergasse und zum Markt ist durch einen prächtigen zweigeschossigen Runderker auf geschwungenen, unten zusammengefaßten Kopfbändern betont. Zusammengefaßt werden Erker und Schauseiten vor allem durch die beiden Reihen ungewöhnlich kunstvoller Brüstungsverkreuzungen, die, wie die Fensterreihen, an Markt- und Gassenseite in zwei Gefachen unterbrochen sind durch hohe, gerade, an Andreaskreuze erinnernde gekreuzte Pfostenverstreben. Wesentliche konstruktive Bedeutung kommt diesen Verstreben ebensowenig zu wie den gebogenen Pfostenverstreben an den giebelseitigen Rathauerkern. Es sind wuchtige Schmuckakzente, das Einerlei der Reihung unterbrechend und die Wandflächen kraftvoll gliedernd, dabei das Motiv ineinandergesteckter Winkel der Brüstungsverkreuzungen aufnehmend und steigernd. Im Ganzen ein Fachwerkbürgerhaus von seltener Ausgewogenheit bei allem Reichtum der äußeren Erscheinung, das man dem Meister des Rathauses schon zutrauen möchte. Leider ist über die Entstehung des Hauses nichts bekannt. Nach mündlicher Überlieferung soll sich an dem verschieften Giebel die Jahreszahl 1509 finden²⁷.

Sozusagen als vereinfachte Wiederholung des Alsfelder Rathauses ohne das steinerne Untergeschoß stellt sich das Rathaus in Schotten dar. Mit den beiden Giebelseiten und einer Längswand freistehend ist nur die letztere als Eingangswand durch einen bescheidenen dreiseitigen Obergeschoßerker betont, der auf zwei parallelen Kopfbändern ruhend mit kurzem Helm in das Dach einschneidet. Von den beiden spitzbogigen Portalen hat eins sich an der Spitze verkreuzende Gewändestäbe ähnlich einer Innentür im Obergeschoß des Alsfelder Rathauses. Im Übrigen finden sich genau die gleichen Formen wie in Alsfeld, die gleichen Profile der Balkenköpfe, Schwellen und Rähmbalken, die gekehlten Füllhölzer. Bei enger Pfostenstellung mit den in Gruppen aufgelösten Fensterreihen sind in gleicher Weise die Paare geschwungener Geschoßstreben angeordnet, an der Frontseite, durch Türen und Fenster behindert, etwas unregelmäßiger, an den Giebelseiten aber, abgesehen von den nur zweistöckigen Giebeln, in dem Übereinander der vier Strebenpaare und der weit vorspringenden Giebelnase unverkennbar den Alsfelder Giebelwänden nächst verwandt. Von der Innenaufteilung kann hier abgesehen werden. Nach allem kann die enge Zusammengehörigkeit mit dem Alsfelder Bau nicht bezweifelt werden. Das wuchtige, stattliche Gebäude in Schotten ist von dem gleichen Meister geplant, von der gleichen Werkgruppe errichtet worden. Daten sind nicht überliefert. Das Jahr der Fertigstellung des Alsfelder Rathauses 1516 ist als *Terminus post quem* anzusehen²⁸.

Eine andere Aufgabe stellte der Bau des Neuen Schlosses in Giessen, der nach erhaltenen Baurechnungen 1533–1539 errichtet worden ist²⁹. Die Bedürfnisse fürstlicher Repräsentation standen hier im Vordergrund. So entstand ein lang-

27 Alsfeld 39. Vgl. auch HOFMANN 8.

28 WALBE 41, 102. S. 41 datiert er das Schottener Rathaus m. E. zu Unrecht in die Zeit des Gießener Neuen Schlosses 1533–39. Es ist im Ganzen noch wesentlich gotischer als der Gießener Bau und kann nicht viel später als das Rathaus zu Alsfeld entstanden sein.

29 H. WALBE: Die Kunstdenkmäler in Hessen. Kr. Gießen. Nördl. Teil (1938) 92 ff. u. WALBE 42, 102, 154.

gestrecktes Gebäude, das mit dem gewaltigen Saal im steinernen Erdgeschoß (32 x 9,44 m) und den haubenbekrönten Erkertürmen an den Ecken an den Saalbau des Marburger Schlosses denken läßt. Über dem schlichten Steinbau erhebt sich ein Fachwerkobergeschoß mit steilem Dach und drei Giebelgeschossen, an den Ecken und in der Mitte der Straßenseite besetzt mit kräftig vortretenden Erkern, die mit Obergeschoß und Haube über den Dachfuß hinausragen. Aus der Mitte der Hofseite tritt ein breiter Treppenturm mit sechs Seiten eines über Eck gestellten Achtecks heraus mit zwei ganz in Fenster aufgelösten Fachwerkgeschossen über dem das Portal enthaltenden steinernen Untergeschoß. Bemerkenswert, daß sich die Übereckstellung des polygonalen Treppenturms in der Mitte der Eingangsfront und damit die Verschiebung des Turmportals aus der Mitte auch am Marburger Rathaus findet. Das Spitzbogenportal mit dem sich spätgotisch verkreuzenden Gewändestäben — denen an den Rathäusern in Alsfeld und Marburg sehr ähnlich — ist sorgfältige Steinmetzarbeit ebenso wie die reich verzierten Gewändeprofile und Sockel der rechteckigen Doppelfenster des Untergeschosses, an denen sich neben gotischen auch schon Renaissance motive geltend machen.

Das Fachwerk ist ganz auf das große, klare Netz der Senkrechten und Waagerechten abgestellt, durchwirkt von zwei Paaren geschwungener Geschoßstreben Alsfelder Art an den Längsseiten und von vier Paaren übereinander an den Giebelseiten, die höchst eindrucksvoll den schweren Horizontalen der Geschoßnähte entgegenstehen. Dekorativ Brüstungsfüllungen (Verkreuzungen und Eselsrücken) nur im Fachwerk der Erker und vor allem in den beiden Fachwerkgeschossen des in seiner breiten Proportionierung und dem Haubenabschluß schon Renaissancegeist verratenden schönen Treppenturms. Auch hier also die weise Sparsamkeit im Dekorativen, die einen Wesenszug des Alsfelder Rathauses ausmacht und in der man geradezu die persönliche künstlerische Note des Meisters erkennen möchte. Die Einzelformen der Gebälke (gekehlte Füllhölzer, Schwellen- und Rähmbalkenprofile) zeigen im Ganzen nur unbedeutende Abweichungen von denen des Alsfelder Rathauses, abgesehen von den Balkenköpfen, die hier einfach stumpf geblieben sind mit bloßer Abfasung der Kanten.

WALBES treffende Gesamtwürdigung sei hier angeführt: Ein wundervoller Bau, sachlich, wahrhaftig und voller Kraft³⁰. Nach allem wird man auch das Neue Schloß in Gießen dem Meister des Rathauses in Alsfeld zuweisen dürfen, wenn es auch zwei Jahrzehnte jünger ist als der Alsfelder Bau. Nun ist das Gießener Schloß ein landgräflicher Bau. Sein Meister stand im Dienst des hessischen Landgrafen, also Philipps des Großmütigen. Das unterstreicht seine Bedeutung und vor allem die weitreichende Auswirkung seines Stils. Darf man doch annehmen, daß die landesherrlichen Bauten in den hessischen Städten in erster Linie vorbildlich gewesen sind. Leider sind die meisten Fachwerkbauten dieser Art zu Grunde gegangen. Auch in Alsfeld gab es ein landgräfliches Schloß. Auf den alten Abbildungen ist es hinter dem Chor der Stadtkirche als langgestreckter Bau mit hohem Dach und je vier Dacherkertürmchen an den Langseiten zu erkennen. Der Merianstich von

30 WALBE: Kunstdenkmäler 97.

31 Alsfeld Abb. 3/4.

1646 zeigt deutlich einen Fachwerkgiebel. Die Giebelspitze ist genau so wie am Gießener Schloß abgewalmt. So ist es nicht ausgeschlossen, daß auch das Alsfelder Schloß ein dem Rathaus nahestehender Fachwerkbau in der Art des Neuen Schlosses in Gießen war. Das würde die Beziehung Alsfelder Rathaus — Neues Schloß in Gießen noch greifbarer erscheinen lassen. Dafür, daß ein landgräflicher Baumeister auch für städtische Bauunternehmungen tätig war, bietet unter Landgraf Ludwig dem Älteren die Tätigkeit des landgräflichen Baumeisters, Uhrmachers und Technikers Ebert Baldewein, der 1581/82 den Renaissancegiebel des Marburger Rathauses über dem Treppenturm mit der Kunstuhr und den zugehörigen Figuren schuf, einen überzeugenden Beleg.

Bezeichnend auch, daß noch 1572 das Schloß der Hersfelder Fürstäfte in Eichhof bei Hersfeld an seiner Binnenwand über steinernem Untergeschoß zwei dem Gießener Schloß genau entsprechende Fachwerkgeschosse zeigt, bereichert nur durch Reihen geschwungener Fußhölzer³².

Jedenfalls hat sich im hessischen Fachwerkbau die zuerst am Rathaus zu Alsfeld auftretende Wandfügung schlagartig durchgesetzt. Es gibt keine Knaggenverriegelung mehr. Dem dreistufigen Gebälk zwischen den Geschossen gehört die Zukunft. Leitformen des Alsfelder Stils sind gekehlte Füllhölzer, kraftvolle Balkenköpfe, profiliert oder glatt, aufsteigend nach außen schwingende Geschoßstreben zwischen Schwelle und Rähm. Sie beherrschen den hessischen Fachwerkbau bis weit in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts hinein, allerdings oft in Kombination mit Fußhölzern, dekorativen Brüstungsfüllungen sowie auch sich überkreuzenden hohen Pfostenverstreben. Charakteristisch ist die auf alles Schnitzwerk verzichtende, schlichte, kraftvolle Art des Fachwerks, in der die hessische Tradition des 15. Jahrhunderts fortlebt. Erst in den letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts setzt sich ein neuer Stil im Fachwerkbau durch, für den die Strebefiguren des „Mannes“ sowie reiche Renaissanceschnitzereien namentlich an Pfosten und Füllhölzern charakteristisch sind. In Alsfeld ist das dem Rathaus am Markt gegenüberliegende Haus, erbaut 1609 von Jost Stumpf, ein bezeichnendes Beispiel dieses Stils³³.

32 Die Datierung 1572—74 bei DEHIO-GALL: Nördl. Hessen 2. Aufl. 102. Sonstige Literatur über Schloß Eichhof ist mir nicht bekannt. Ob das Datum 1572 über der hinteren Rundbogentür im Hof wirklich auch auf das Fachwerk zu beziehen ist?

33 Vgl. Alsfeld Abb. 20, 76—78.

*

Dr. KARL RUMPF, Marburg, steuerte in nie versagender Hilfsbereitschaft die Zeichnungen S. 92/93 bei. Die Abbildungen 1, 3, 4, 6 u. 7 sind dem Buche von H. WALBE: Das Hessisch-Fränkische Fachwerk entnommen. Der Brühlsche Verlag in Gießen stellte dankenswerterweise die Druckstöcke zur Verfügung. Abb. 2, 3 u. 5 nach Aufnahmen des Verfassers.